

sars, dessen Hand sich in über 20 Hss. aus Laon nachweisen läßt. — Louis Holtz, *Grammairiens irlandais au temps de Jean Scot: quelques aspects de leur pédagogie* (S. 69—78), versucht den Einfluß des Iren Murethach auf Haimo von Auxerre aufzuzeigen, der sein Schüler gewesen sei. — Jean Jolivet, *L'enjeu de la grammaire pour Godescalc* (S. 79—87), weist auf die Anwendung von grammatischen Methoden auf Passagen der Bibel und aus den Kirchenvätern durch Gottschalk von Orbais hin, wodurch er Beweise für sein Weltbild beigebracht habe. — Terence A. M. Bishop, *Autographa of John the Scot* (S. 89—94), bestätigt die Erkenntnis, daß nur die in der Literatur als I¹ bezeichnete Glossen-Hand (in Reims 875 und Laon 81) die des Johannes Scotus ist. — Jean Vezin, *A propos des manuscrits de Jean Scot. Quelques remarques sur les manuscrits autographes du haut moyen âge* (S. 95—99), referiert die Literatur über die Autographen-Frage bei Johannes Scotus. — Bernhard Bischoff und Édouard Jeuneau, *Ein neuer Text aus der Gedankenwelt des Johannes Scottus* (S. 109—116), machen aus der Hs. Laon 55, erstmals vier Glossen zu Bibelstellen bekannt, die von dem in der Literatur I² genannten engen Mitarbeiter des Johannes Scotus geschrieben sind. — R. Le Bourdellès, *Connaissance du grec et méthodes de traduction dans le monde carolingien jusqu'à Scot Érigène* (S. 117—124), zeigt die Grenzen auf, welche durch die wenigen vorhandenen Hilfsmittel (bilingue Bibeln, „Hermeneumata“) den Übersetzungsbemühungen gesetzt waren: Nuancen der Wortbedeutung und syntaktische Regeln ließen sich nicht erschließen, was die wenigen Übersetzungen des 8. Jh. stellenweise unverständlich werden ließ. — Jeanne Barbet, *Le traitement des „Expositiones in ierarchiam caelestem“ de Jean Scot par le compilateur du Corpus dionysien du XIIIe siècle* (S. 125—134), weist auf das unterschiedliche Verständnis der griechischen Termini durch den Schreiber der vielbehandelten Kompilation hin, die als *Corpus Dionysiacum* der Universität Paris bekannt und in elf Hss. erhalten ist. — Marie-Thérèse d'Alverny, *Les „Solutiones ad Chosroem“ de Priscianus Lydus et Jean Scot* (S. 145—160), bekräftigt die Urheberchaft des Johannes an der lateinischen Übersetzung der kleinen naturwissenschaftlichen Schrift in Frage- und Antwortform, deren griechisches Original aus dem 6. Jh. stammt. — Jean Préaux, *Jean Scot et Martin de Laon en face du De nuptiis de Martianus Capella* (S. 161—170), untersucht die Nachwirkung des Martianus Capella, die bisher im einzelnen nicht überall erkannt worden war. — Claudio Leonardi, *Glosse eriugeniane a Marziano Capella in un codice leidense* (S. 171—182), kündigt die baldige Edition der Glossen zum 9. Buch von *De nuptiis* aus der Hs. Leiden, B.P.L. 88 an, die möglicherweise unter Aufsicht des Johannes Scotus niedergeschrieben wurden. — Guy-H. Allard, *Quelques remarques sur la „disputationis series“ du „De divisione naturae“* (S. 211—224), betont den logischen und pädagogisch sinnvollen Aufbau der Gedankenführung. — Ludwig Bieler, *Observations on Eriugena's „Commentary on the Gospel of John“: a second Harvest* (S. 235 bis 242), bietet wertvolle Ergänzungen an Quellen und Interpretationshilfen zur Ausgabe von E. Jeuneau (1972; vgl. DA 29, 608f.). — Peter Donke, *Theologia veluti quaedam poetria: Quelques observations sur la fonction des images poétiques chez Jean Scot* (S. 243—252), weist die von Johannes Scotus angewandten Mittel der Kunstprosa nach und interpretiert feinsinnig die Verwendung des Bildes von Schatten und Licht. — Werner Beierwaltetes, *Negati affirmatio: Welt als Metapher. Zur Grundlegung einer mittelalterlichen Ästhetik durch Johannes Scotus Eriugena* (S. 263—276), meint, „wenn Seiendes insgesamt Theophanie ist, als solches aber (qua Bild, Metapher oder Symbol) auf seinen intelligiblen Grund verweist, wenn ferner die